

Ein Biotönnchen auf freiwilliger Basis

ENTSORGUNG CDU und Grüne legen Streit um Abfallkonzept bei – Ausschüsse beraten heute

VON BERT-CHRISTOPH GERHARDS

Nun soll Leverkusen also doch eine Biotonne bekommen. Eine ganz kleine jedenfalls, mit 25 Liter Inhalt kaum größer als ein Putzimer. Den Inhalt holt nicht die Müllabfuhr ab, er muss zu einer Sammelstelle gebracht werden. So sieht der Kompromiss aus, den CDU und Grüne, die mit Opladen plus ein „bürgerliches Kernbündnis“ im Stadtrat eingegangen sind, geschlossen haben. Die Stadtverwaltung hat im Auftrag ihres Chefs, Oberbürgermeister Reinhard Buchhorn (CDU), eine entsprechende Beschlussvorlage erarbeitet. Sie wurde am Freitag verteilt und heute wird in einer Sondersitzung des Finanzausschusses gemeinsam mit den drei Bezirksvertretungen darüber diskutiert und abgestimmt.

Vorausgegangen war ein heftiger Streit. Im Umweltausschuss hatte die CDU auf Betreiben von Bürgermeister Bernhard Marewski (CDU) gemeinsam mit der

SPD die von der Verwaltung vorgeschlagene stadtweite Einführung einer regulären Biotonne mit regelmäßigen Abfuhrterminen abgelehnt. Die hohen Zusatzkosten stünden in keinem Verhältnis zum ökologischen Ertrag und würden die Gebührenzahler nur unnötig belasten.

Helle Empörung

Ein Beschluss, der zur hellen Empörung der Grünen und besonders ihres Bürgermeisters Gerd Wölwer führte, der die separate Einsammlung und Behandlung von Bioabfall vehement gefordert hatte. Der Streit nahm solche Ausmaße an, dass ein klärendes Gespräch der Bündnispartner beim OB, von manchen schon als „Krisengipfel“ bezeichnet, fällig wurde. Eine andere Regelung sollte gefunden werden. Oberbürgermeister Buchhorn zog die bisherige Beschlussvorlage zur Einführung der Biotonne zurück.

Das nunmehr geplante 25-Liter-Biotönnchen soll jedenfalls auf

freiwilliger Basis eingeführt werden:

➔ **Jeder Haushalt**, der mitmachen möchte, erhält vom städtischen Entsorgungsunternehmen Avea ein kostenfreies „Starterset“ mit der kleinen braunen Tonne und darin passenden Hygienebeutel, mit denen der Biomüll sauber abtransportiert werden kann.



Bernhard Marewski

Gerd Wölwer
Fotos: rar

➔ **Der Abtransport** ist nunmehr Privatsache. Jeder Biotönnchen-Betreiber muss den Inhalt zu den bekannten dezentralen Grünschnittsammelstellen bringen. Außerdem kann man seinen Biomüllbeutel auch beim Avea-Wertstoffzentrum in der Fixheide oder beim

Biomassezentrum in Burscheid-Heiligeneiche anliefern. In der Verwaltungsvorlage heißt es dazu: „Die wohnortnahe Abgabemöglichkeit berücksichtigt auch ökologische Aspekte wie kurze Fahrtwege.“ Die Bündelung mit der Grünschnittsammelstelle „steigert die Attraktivität und Akzeptanz“.

➔ **Ein Gebührenanreiz** soll das Biotönnchen schmackhaft machen. Haushalte, die sich an dem System oder per Eigenkompostierung beteiligen, erhalten kleinere Restmülltonnen und damit die Möglichkeit zur Kostenersparnis. Zu Kontrollzwecken sollen die Restmülltonnen besonders gekennzeichnet werden.

➔ **Stichprobenartige Kontrollen** sollen sicherstellen, dass die Nutzung des Biomüll-Bringsystems auch tatsächlich genutzt wird. Die Avea erhält den Auftrag, das Gebührensystem entsprechend anzupassen.

> **Kommentar**

KOMMENTAR

Das Bündnis und sein Biotönnchen

Unfug, der zum Himmel stinkt

BERT.GERHARDS@KSTA.DE

Kompromisse gehören zur Demokratie, manchmal auch faule. Dieser Kompromiss ist allerdings putzimegroß und stinkt zum Himmel. Das Biotönnchen, in erster Linie ein politisches Abfallbehältnis, zeigt exemplarisch, wie weit sich politisches Handeln von den Wünschen der Bürger und von Alltagsrealität entfernen kann. Es ist eine absurde Vorstellung, dass umweltbewusste Bürger künftig mit ihren Biomülltüten auf Wanderschaft gehen sollen,



VON BERT GERHARDS

um ihre Küchenabfälle zum nächsten Sammelplatz zu tragen. Wenn er denn im eigenen Stadtteil erreichbar ist. Sonst darf es zum aktuell bedienten Stadtteil auf Fahrt gehen – alternativ zur Avea in der Fixheide oder zum Biomassezent-

rum droben in Heiligeneiche. Wie das in der runderneuerten Verwaltungsvorlage als ökologische Wegvermeidung gerühmt wird, liest sich wie Realsatire.

Warum das alles? Einmal, weil Leverkusen eine Biomüll-Sammelquote nach dem Abfallwirtschaftsplan des Landes zu erfüllen hat – die auch ohne Biotonne schon per Grünschnittsammeltonne knapp erreicht wird. Dann ist die gemeinsame Ablehnung einer freiwilligen Biotonne durch CDU und SPD für die mit der CDU verbündeten Grünen von diesen als Bündnisbruch verstanden worden, was umgehende Sanktionsandrohungen zur Folge hatte. Schließlich haben die Grünen ihre Unterstützung des CDU-OB-Kandidaten Reinhard Buchhorn von dessen aktiver Beihilfe zu ihrer Politik abhängig gemacht.

So erfüllt das, was die Grünen im „Krisengespräch“ beim OB ausgehandelt haben, eher den Tat-

bestand üblicher politischer Erpressung als den eines Kompromisses. Was soll das werden? Individueller Abfalltourismus, anrüchliche Biomülltönnchen, die im Haushalt (bestenfalls auf dem Balkon oder im Garten) vor sich hinstellen? Avea-Kontrollure, die Müllbeutelträgern nachspionieren oder Restmülltonnen scannen?

Man kann es drehen und wenden. Selbst wenn es gut gemeint sein sollte, ist es schlecht gemacht.